

## ***Aus dem Nachlass meines Vaters Friedrich Gruner (1907 – 1995)***

### **Erinnerungen an St.Moritz**

Im Jahre 1907 entschlossen sich meine Eltern, ihren Hauptwohnsitz nach St.Moritz zu verlegen. Mein Vater kaufte das schönste Haus mit dem schönsten Blick vom ganzen Engadin. Die Villa Saxifraga. Oberhalb wurde dann später das Suvretta-Hotel gebaut. Ich war noch nicht geboren und deshalb reisten meine Eltern nach Leipzig, damit ich dort geboren werden sollte. Anscheinend gab es für meine Mutter nur einen Arzt, der Kinder zur Welt bringen konnte und das war Professor Zweifel, mit dem die Eltern sehr befreundet waren. Die Idee, dass ein Kind in der Klinik geboren wurde, gab es damals noch nicht. Jedenfalls rückte das Datum meiner Geburt näher und die Hebamme war schon seit einigen Tagen im Haus. Als ich kräftig dabei war, mich auf diese Erde zu begeben, wurde Prof. Zweifel dringend von irgend einer Gesellschaft geholt. Als er erschien, war ich längst da. Die berühmte Hebamme, Frau Streil hatte bereits alle meine 4 Geschwister zur Welt gebracht. Viele Jahre später, als sie eine alte Frau war, kam sie oft zu meinen Eltern nach Naunhof und kochte prächtig, wenn die Eltern ein Fest gaben.

Sehr bald nach meiner Geburt fuhren meine Eltern natürlich wieder nach St.Moritz. Es gab damals noch nicht die Rhätische Bahn und so wurde ich in einen Pelzsack gestopft und mit der Extrapost über den Julier transportiert. Eine Amme und ein Kindermädchen wurden eigens für mich angestellt und ich glaube, dass meine Mutter niemals eine Windel angefasst hat. Das war eben damals so. Ich selbst kann mich natürlich nicht an diese Begebenheiten erinnern. Ich weiß dies nur aus Erzählungen meiner Geschwister. (Meine älteste Schwester war ja 16 Jahre, als ich geboren wurde.) Es vergingen natürlich einige Jahre bis ich einigermaßen Mensch wurde und begreifen konnte, wie schön wir es doch in diesem Leben hatten. So haben sich bei mir doch viele schöne Erinnerungen eingenistet, an die ich heute noch gerne denke.

Ich wurde sehr streng erzogen. Besonders meine älteste Schwester Lottie, genannt „Tinke“, fühlte sich dazu berufen, mich ziemlich zu knechten. Ich höre mich noch sagen: Bitte liebe Tinke, darf ich aufstehen, wenn wir mit dem Essen fertig waren. Als Nachkömmling von 5 Geschwistern hatte ich nichts zu lachen. Meine Eltern waren vielleicht auch schon etwas zu alt, um sich noch einmal mit einem Kleinkind zu befassen. Ich fand vor Kurzem noch ein Tagebuch mit dem Titel "Unsere Kinder". Es war darin von allen Geschwistern vom ersten Schrei an die Entwicklung der Kinder ganz präzise beschrieben. Bei mir stand nur der Name und das Geburtsdatum. Später wurde ich ja dann Vertrauenspersonen überantwortet und diese kümmerten sich um mein geistiges und körperliches Wohl.

Wir hatten immer sehr viel Wohnbesuch und es kam kaum vor, dass wir mal in der Familie allein waren. Daher beschloss mein Vater auch einen Anbau. Es wurde der sogenannte Rittersaal im Parterre und darüber 3 Zimmer errichtet. Der Rittersaal war auch nötig, denn wir hatten dienstags unsern "Jour fixe" und da erschienen die kuriosesten Gestalten. Es waren immer so an die 40 Menschen, die zur Teestunde erschienen und dann meistens noch zum Abendessen blieben. Genauso hielt es die Familie v. Schelling, die donnerstags ihren Jour fixe hatten. Schelling selbst war Oberstleutnant und Adjutant des Kaisers. Er hatte eine Henschel von der Lokomotivfabrik geheiratet und sie lebten auf sehr großem Fuß. Sie hatten ein riesiges Haus in Sils Maria gebaut und hatten auch viel Personal und Pferde. Das Esszimmer war bei ihnen altdeutsch eingerichtet und an der Wand prangten Gemälde vom Kaiser

in voller Uniform. Das erste Glas wurde stets auf das Wohl von Majestät geleert ! Sie hatten 2 Söhne und 2 Töchter, mit denen wir sehr befreundet waren. Die eine Tochter heiratete Hermann v. Siemens und die andere Rundstett. Der älteste Sohn starb plötzlich an Kinderlähmung und der andere in meinem Alter wurde Diplomat.

Sehr ähnlich waren auch die Gewohnheiten vom General v.d. Lippe, der ein burgartiges Schloss in Silvaplana gebaut hatte. Es hieß *Crap da Sass*. Es hatte eine Zugbrücke und schwarz-weiß-rote Fensterläden. Auch hier war regelmäßig Jour fixe. Autos gab es ja damals kaum und im Engadin waren sie bis zum Jahre 1924 verboten. Also hatten alle ihre Pferdchen und Kutschen.

Inzwischen wurde das riesige *Suvretta*-Hotel gebaut. Mein Vater hatte auch viele Aktien, die er dann später in Kriegsanleihe tauschte. Das Hotel wurde 1913 eröffnet und die ersten Gäste waren Theo Burckhardt mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise. Sie kamen natürlich auch zu uns in die *Saxifraga* und wurden mitgebracht vom Ehepaar Vischer-Vischer aus Basel, mit denen die Eltern befreundet waren. Das Amüsante an dieser Begebenheit ist, dass Lili und ich vor einigen Jahren zur Diamantenen Hochzeit von Burckhardts eingeladen waren, denn ihre Tochter ist ja Valérie Gruner in Basel.

Die Eltern fanden das *Suvretta*-Hotel zunächst sehr überflüssig. Unsere Freunde wohnten alle im *Palace* oder im *Kulm*-Hotel. Daher fuhren wir im Winter auch täglich mit einem großen Schlitten zum *Kulm-Ice-Rink*. Das *Suvretta*-Hotel war eben nicht fein genug! Viele Jahre später sahen es die Eltern aber auch ein, dass das *Suvretta*-Hotel auch sehr anständig war und wir liefen dann dort Schlittschuh. Die Eltern waren dann auch sehr befreundet mit dem Chef vom Hotel, Anton Bohn.

Meine Mutter war streng religiös. So erzog sie uns auch. Es verging kaum ein Sonntag ohne Kirchenbesuch. Der Pfarrer hieß Camill Hofmann und seine Predigten waren Walzen, die er immer wiederholte. Wir konnten diese Predigten fast auswendig. Wenn er plötzlich nicht weiter wusste, sagte er: "Husch, ein Vöggelchen, der Früehlig isch choo..." Die Pfarrer waren damals ganz arme Geschöpfe, die ganz miserable Einkünfte hatten. Wenn man abends ins Pfarrhaus kam, dann wurde immer erst aus einem anderen Zimmer eine elektrische Birne geholt, damit man etwas sehen konnte. Kein Wunder, dass er zur Flasche griff und man traf ihn öfters schwankend an. Lieschen wurde bei ihm konfirmiert und wenn der Herr Pfarrer nicht zum Konfirmandenunterricht erschien, dann wusste Lieschen schon in welcher Kneipe er saß und holte ihn dort ab. Er besuchte uns auch oft in *Saxifraga*, weil er genau wusste, dass Papa ihm Wein und Zigarren zusteckte. Aber, wie gesagt, wir mussten mit Mama in die Kirche gehen. Nun war ja die Kirche mindestens eine gute halbe Stunde weit, um per pedes dorthin zu gelangen. Mein Vater zog sich dadurch aus der Affäre, indem er sagte: „Der Kutscher muss seinen Sonntag haben und ich fahre Euch selbst in die Kirche.“ Er setzte uns dann vor der Kirche ab und fuhr schnellstens zum *Kulm*-Hotel, drückte dort seine Pferdchen einem Livrierten in die Hand und begab sich in die Bar um mit seinen englischen Freunden Whisky zu trinken. Wenn die Kirche aus war, stand er auch schon mit seine Equipage davor und wir fuhren nach Hause.

Wir hatten viele gute Freunde im Engadin. Zu allererst sei unser Hausarzt Dr. Bernhard genannt. Er war erst ein kleiner Dorfarzt gewesen. Als solcher wurde er an die Bahre eines sterbenden Herrn Weber geholt. Er war bei einer Bergtour abgestürzt. Seine Frau kam aus einer schwerreichen Familie und böse Zungen behaupteten, dass sie sich an der Leiche mit dem "Oschkar" , wie ihn alle nannten, verlobt hätte. Sie heirateten sehr bald und sie bekamen 4 Kinder mit denen wir nun wieder sehr befreundet waren. Eine Tochter hieß Cali und diese war innig mit meinem Bruder Bobby befreundet. Sie liebte ihn heiß und sie half ihm aus manchen unangenehmen Situationen. Warum er sie nicht geheiratet hat, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Der

Oschkar baute sich bald ein wunderschönes Haus und darüber eine, für damalige Verhältnisse, hoch moderne Klinik. Sein großer Freund war der Maler Segantini. Er hatte ihm die schönsten Bilder abgekauft und die hingen alle in seinem Haus. Der Oschkar wurde eines Tages dringend auf die Hütte vom Schafberg gerufen, da es Segantini sehr schlecht ging. Er eilte also mit seinem Kofferchen hinauf. In der Hütte war eine Temperatur etwa um den Gefrierpunkt. Der Oschkar operierte trotzdem. Es war ein Blindarmdurchbruch und Segantini starb unter seinem Messer. Die Kinder und Enkel von Segantini waren nun wiederum mit uns befreundet. Die Tochter Bianca hatte ein winzig kleines Haus in Maloja und wenn es da durch den hohen Schnee zu ungemütlich wurde, zog sie regelmäßig zu meinem Bruder nach St.Moritz. Die Bianca war auch einmal eine Woche bei uns in Lörrach. Sie hatte sich meuchlings einen jungen Pudel zu uns schicken lassen und dieser raste als Sprengwagen durch das ganze Haus. Die Bianca mit unsern besten Handtüchern hinterher, was Lili nicht besonders freute. Sie brannte sich eine Zigarette an der nächsten an und das ganze Haus war eine Qualmwolke. Sie wurde weit über 90 und starb vor etwa 10 Jahren. Der Oschkar setzte sich erst ziemlich spät zur Ruhe. Seine Tochter Minzi heiratete einen Dr. Petitpierre, der dann die Praxis und die Klinik übernahm. Der Oschkar hatte auch einen Sohn Fritzli, aber mit diesem habe ich mich nie sehr gut vertragen. Er war sehr arrogant und sich seines Reichtums sehr bewusst. Er kaufte sich dann eine Farm in Rhodesien und wurde Engländer und als solcher Fliegeroffizier. Ich traf ihn nach dem Krieg noch einmal in St.Moritz.

Wenn ich jetzt das Gästebuch meiner Eltern aus der *Saxifraga* durchblättere, so finde ich darin einen großen Teil der damals internationalen Prominenz. Von gekrönten Häuptern und Fürsten über Politiker, Industrielle, Dichter und Künstler aller Art. Auch Spione und sogar ein Mörder trieben sich in unserm Haus herum. In diese Zeit fällt auch mein erster Frust:

Der König von Griechenland war 1917 aus seinem Land gejagt worden und ging zunächst ins Asyl ins *Carlton*-Hotel nach St.Moritz. Papa musste ihn im Auftrag des Deutschen Konsuls am Bahnhof begrüßen. Seine Frau war ja die Schwester vom Deutschen Kaiser. Daher wurde natürlich ein kolossaler Sums um ihn gemacht. Jedenfalls bekam die Königin mitten im Winter einen riesigen Rosenstrauß zugesandt und der muss so teuer gewesen sein, dass mir bedeutet wurde, dass ich nun nicht das Fahrrad bekommen könnte, das mir eigentlich zu meinem 10. Geburtstag versprochen worden war. Das Königspaar nebst Gefolge war öfters bei uns zu Gast. Ich entsinne mich noch eines Abends, an dem der König erwartet wurde. Es hatte sehr viel geschneit und in Windeseile wurde ein Weg zur Straße ausgeschaufelt. Zum Überfluss wurde auch noch der rote Treppenläufer abgenommen und zur Strasse hin verlegt, damit die Majestäten trockenen Fußes in die *Saxifraga* gehen konnten.

Rilke und Vollmöller waren auch oft bei uns. Letzterer hatte großen Gefallen an meiner Schwester Eleonore gefunden, Er erschien eines Tages mit Max Reinhardt und wollte das Lorchen als Maria für sein Melodram "Das Mirakel" haben. Die Eltern reagierten fuchsteufelswild und hätten dies nie erlaubt. Dabei war das Lorchen doch immerhin schon 22 Jahre alt. Aber da gab es kein Gefackel, die Kinder mussten um die Eltern herum sein. Wenn sich ab und zu eine Flirtation mit meinen Schwestern anbahnte, dann war der Teufel los. So kam es denn auch, dass keines meiner Geschwister geheiratet hat.

Wir hatten auch so einige Dauer-Hausfreunde. Da gab es z.B. einen Herrn Neustadt, der sich sehr an uns attachiert hatte. Er hatte ein Appartement auf dem *Dolder* in Zürich und eins im *Suvretta*-Hotel. Er war hochintelligent, sprach alle Sprachen und schrieb sehr hübsche Bücher. Er war an sich ein armer Krüppel, denn er zappelte mit Kopf und allen Gliedmassen. Dessen ungeachtet stieg er auf alle Berge. Er hieß bei

uns "der Knacker". Er war ein Finanzgenie und sah die Folgen des ersten Weltkrieges lange voraus. Er bekniete meinen Vater, er sollte doch sein Vermögen in der Schweiz anlegen und Schweizer werden, aber auf diesem Ohr hörten die Eltern nicht. Es geschah alles für Kaiser, König und Vaterland. Riesensummen wurden in Krieganleihe angelegt und als der Krieg ausbrach wurde die Schwarz-Weiss-Rote gehisst, was ich eigentlich im neutralen Ausland ziemlich taktlos fand. Der Knacker reiste viel in der Welt herum und eines Tages bekamen wir ein Telegramm von ihm: "Ich bin jetzt Bürger von Braccio, leckt alle mich am Atschio". Braccio war irgend ein kleines Nest im Tessin und er wird nicht viel für die Einbürgerung bezahlt haben. Viele Jahre später machten meine Geschwister das Gleiche und wurden Bürger von Curellia, einem kleinen Nest in der Nähe von Lugano. Mir schickten die Geschwister ein Telegramm, dass ich sofort nach Lugano kommen sollte um auch Schweizer zu werden. Ich hatte ja 13 Jahre in der Schweiz gelebt und damit alle Voraussetzungen erfüllt. Ich war aber damals in München so knapp bei Kasse, dass ich die geforderten 350 Franken nicht zahlen konnte; ich wusste auch niemanden, der mir das Geld evtl.. vorgestreckt hätte. Zum Dank dafür durfte ich dann 5 Jahre als Soldat meines „Führers“ den Krieg mitmachen.

Zum alten St.Moritz muss ich aber noch hinzufügen, dass die Schwestern in langen Röcken Ski und auch Schlittschuh liefen. Auch beim Tennis durften die Röcke nicht zu kurz sein. Lorchen war die erste, die es wagte, in Hosen Ski zu laufen. Mein Vater bekam deshalb etliche böse Briefe. Wir hatten ganz gewöhnliche Ski. Die Geschwister waren allerdings schon fein, denn sie hatten Hickory-Bretter. Für mich genügten solche aus Esche. Wir stiegen auf hohe Berge und die Geschwister hatten zum Aufstieg Seehundefelle an den Ski. Für mich langte so etwas nie und ich wickelte mir Wäscheleinen um die Bretter. Wir fuhren dann per Kristiania oder Stemmbogen zu Tale und zogen eine weiße Schneewolke hinter uns her. Das war doch noch richtiges Skilaufen. An Pisten und gar Skilifte dachte man überhaupt noch nicht. Ich denke jedenfalls noch gerne an diese Zeit zurück.

Durch die Freundschaft mit allen Hoteliersfamilien waren wir natürlich immer zu allen Gala-Dinners und Bällen eingeladen. Es war eben eine ganz andere Welt.  
- Aber schön war sie !